

Vierter Abschnitt.

Schluß und Vorerinnerung zum folgenden

§. 1.

Einleitung.

Wenn von einer Gottähnlichkeit des Menschen, die in ihrer Anlage ursprünglich da und nach immer höhern Graden das Ziel seines Lebens ist, geredet wird: so versteht sich's, daß sie nicht durch Einzelheiten, sondern nur durch die allgemeine Form des menschlichen Wesens erreicht werde, daß nicht der Freund der Wahrheit, nicht der der Tugend, nicht der bessere Eudämonist sie gewinne, wenn der eine das Streben der andern in seiner Seele todt läßt. Man kann das Bild des höchsten Ideales nicht in dem Spiegel des bloß klaren und besonnenen, nicht in dem des bloß selbstständigen, rechtli-

chen und gewissenhaften, nicht in dem des bloß heitern und frohen Gemüthes ganz auffangen. Zwar ist der Irrthum gewöhnlich, eben weil die Meisten eine Einseitigkeit entweder frühe aufgenommen oder nicht thätig genug durch das Fehlende gehoben haben. Grade deshalb ist es um so nothwendiger, daß die Erziehung sich gegen ihn erkläre, weil in der ersten Entwicklung der Seele, welche sie zu unterstützen hat, eine schönere Harmonie des dreifachen Strebens am leichtesten und vollständigsten eingeleitet wird.

Wenn wir in der Lehre vom höchsten Geiste Eigenschaften desselben setzen, welche sich entweder auf unser Erkenntnißvermögen (z. B. Weisheit), oder auf unsre Freiheit und Willenskraft (z. B. Gerechtigkeit), oder auf unser Gefühlsvermögen (z. B. Seligkeit) beziehen und demselben im Wesen entsprechen: so ist es gewiß, daß erst das Prisma dieser dreieinigen Kräfte jene himmlische Sonne irdisch verändert darstellt, daß erst ein Spiegel, aus jenen drei Substanzen zusammengeschmolzen den Gott des Alls in menschlich = möglicher Symbolik andeuten kann.

§. 2.

F o r t s e t z u n g.

Diese in sich unumstößliche Wahrheit ist mit den Ansichten des Christenthumes so wenig im Streite, daß sie vielmehr der Grund seiner Theologie, auszeichnungsweise vor der, welche andere Religionen haben, genannt werden muß. Sie hat